

Kurze Predigt zum Sonntag Rogate, 17/5/20

Mt 6, 5 - 15

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für heute steht im Matthäus- Evangelium im 6. Kapitel. Dort sagt Jesus Christus:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Liebe Gemeinde,

In älteren Spielfilmen sieht man manchmal, wie Menschen in einer Kriegs- oder Katastrophensituation anfangen zu beten:

Wenn sie die Flutwelle auf den Ort zurollen sehen, oder wenn sie unter feindlichem Beschuss stehen, oder wenn ein Erdbeben die ersten Häuser und Brücken einstürzen lässt, oder wenn sie von einer schweren Krankheit bedroht werden, dann fangen die Menschen an zu beten. „Not lehrt beten“ heißt ein Satz aus der Rubrik „Kluge Sprüche“, und an dieser Feststellung ist oft etwas Wahres dran. Vermutlich ist auch bei uns in den letzten Wochen mehr gebetet worden als sonst.

Komisch, dass für viele Menschen das Beten vor allem in den Notsituationen, in den schweren Zeiten des Lebens wichtig wird. Denn eigentlich könnte man ja auch beten, wenn man sich über etwas freut oder dankbar für etwas ist. Wer betet, spricht mit dem allmächtigen und ewigen Gott, unserem himmlischen Vater, und der ist immer da und immer ansprechbar, nicht nur in der Not! Wahrscheinlich vergessen wir das in den schönen und unbeschwerten Zeiten unseres Lebens schneller als in den schweren Zeiten. Deswegen liegt es uns näher, Gott um etwas zu bitten, als ihm für etwas zu danken, oder unsere Zuversicht ihm gegenüber zum Ausdruck zu bringen oder ihn für das zu loben, was er für uns tut.

Früher, vor 2000 Jahren, war das offensichtlich anders. Das sieht man an den Psalmen im Alten Testament unserer Bibel. In diesen Liedern und Gebeten sprechen Menschen in allen Lebenslagen mit Gott. Sie danken ihm, weil er ihnen geholfen hat; sie klagen ihm ihr Leid, schimpfen vor ihm auf ihre Feinde, bitten ihn um Hilfe, oder lassen sich von ihm Mut machen.

Unser Herr Jesus Christus hat viele dieser Psalmen gekannt und selbst gebetet, hat sie verwendet, wenn er als Gottes Sohn mit seinem Vater im Himmel gesprochen hat. Und im heutigen Predigttext erlaubt er uns, dass auch wir Menschen den unendlichen, ewigen und allmächtigen Gott unseren „Vater“ nennen dürfen! Damals, als er diese Worte auf einer Anhöhe nördlich des See Genezareth gesagt hat, haben viele Menschen

seiner Predigt zugehört. Und bestimmt waren einige dabei, die darüber erschrocken sind, die sich gedacht haben: „Zu Gott, dem Herrscher der himmlischen Heerscharen, dem Herrn der Welt, dem Schöpfer des Universums, darf man doch nicht Vater sagen! Das ist doch Gotteslästerung!“ Aber genau deswegen war Jesus ja auf der Welt: Um uns zu sagen und zu zeigen, dass Gott uns mag, dass er uns nahe sein will, und dass er für uns sorgt wie ein Vater.

Inzwischen gibt es kein Land der Welt und keine Sprache der Welt, in der das Vaterunser nicht gebetet wird. Und es macht schon ein bisschen Gänsehaut, zu wissen, dass heute Vormittag nicht nur wir paar Leute hier in der halb gesperrten Kirche mit vereinzelt Sitzplätzen das Vaterunser beten, sondern gleichzeitig ein paar Tausend Menschen in unserem ganzen Land, und ein paar Millionen Menschen überall auf der Welt.

Nicht umsonst ist das Vaterunser das bekannteste Gebet, das es gibt. Denn es ist genial! Wenn wir es näher betrachten, sehen wir, dass sein Aufbau kein Zufall ist. Nach der Anrede am Beginn „Vater unser im Himmel“ folgen sieben Bitten, und am Ende kommt ein dreifacher Lobpreis: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“. Von den sieben Bitten beziehen sich drei auf Gott selbst und vier auf uns Menschen und unsere Welt. Geheiligt werde DEIN Name, DEIN Reich komme, DEIN Wille geschehe, sagen wir zu Gott. Drei Bitten und ein dreifacher Lobpreis für den dreieinigen Gott! Dann wünschen wir uns: „Unser tägliches Brot gib UNS heute, vergib UNS unsere Schuld, führe UNS nicht in Versuchung, erlöse UNS von dem Bösen“. Vier Bitten für die Menschen und für die Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen! Und alle diese Bitten haben eines gemeinsam, hängen zusammen in einem Wunsch: Dass der allmächtige Gott nicht irgendwo weit weg von uns ist, sondern nahe bei uns wie ein Vater, dass er eingreift in unser Leben und in unsere Welt und alles zum Guten wendet.

Gott hat Gutes mit uns vor. Wenn sein Wille geschieht, wenn sein himmlisches Reich sich ausbreitet in unseren Herzen, wenn sein Name geheiligt wird und es niemanden mehr gibt, dem „gar nichts heilig“ ist, wenn alle bösen Kräfte und Mächte keine Chance mehr haben, dann ist die Welt in guten Händen.

Die anderen vier Bitten nehmen ernst, wie wir Menschen sind. Sie schätzen unser menschliches Wesen und Verhalten realistisch ein: Dass wir Nahrung brauchen, damit wir leben können; dass wir Schuld auf uns laden und auf Vergebung angewiesen sind; dass wir Versuchungen erliegen, die uns und anderen Leid zufügen; und dass es lebensfeindliche Strukturen gibt, in denen wir leben. In den vier Bitten, die sich darauf beziehen, ist das Wörtchen „uns“ entscheidend. Wir bitten immer zugleich für uns selbst und für alle anderen Menschen auf der Welt: Für die, die uns nahestehen, und für die, die wir gar nicht kennen, weil sie auf der anderen Seite der Erde wohnen, in einem anderen Land auf einem anderen Kontinent. Und viele von ihnen erbitten das gleiche für uns, in Sprachen, die wir gar nicht verstehen!

So ist das Vaterunser ein Gebet, das man immer und überall beten kann, alleine oder mit anderen zusammen, laut oder leise. Man kann es auch dann beten, wenn einem nichts anderes einfällt, wenn alle anderen Gebete verstummen. Und wenn es im Gottesdienst gebetet wird, dann läutet dazu eine Glocke, die auch die „Vaterunser- Glocke“ oder „Gebets-Glocke“ genannt wird, damit alle, die nicht in der Kirche sind, es hören und leise mitbeten können.

Das letzte Wort des Vaterunsers ist das hebräische Wörtchen „Amen“. Es heißt auf Deutsch: „Jawohl“ oder „Ganz genau“ oder „Ja, so ist es!“

Jürgen Blechschmidt,
Dekan